

Messen für Geld?

Nicht erst heute stellen auch Katholiken die Frage: Darf man das Heiligste, das wir besitzen, das Vermächtnis von Jesus mit Geld verquicken, dass man für Geld Messen bestellen, manche meinen sogar: bezahlen kann? Balthasar Fischer hat sich schon vor Jahren mit dieser Frage beschäftigt und dazu folgende Gedanken niedergeschrieben:

„ ... Es gibt seit unvordenklichen Zeiten den Brauch, Messen, vor allem für Verstorbene, zu bestellen, indem man für den Priester, der die Messe halten wird, eine Geldgabe, das sogenannte Stipendium, hinterlässt. Wie ist es zu dieser Sitte gekommen? In der Zeit der Naturalwirtschaft hat man aus den Gaben, die die Gläubigen an den Sonn- und Feiertagen zum Altar brachten, ausgesondert, was man an Brot und Wein für die Eucharistie brauchte; der Rest diente dem Unterhalt der Armen und des Klerus, der so nach dem Wort des Apostels buchstäblich „vom Altare“ lebte.

Eigentlich war das ein wunderbarer Gedanke: die Armen und die Priester leben von dem, was die Gläubigen nicht ihnen, sondern dem Herrn gegeben haben, der ja in besonderer Weise im Armen und im Geweihten unter uns lebt. Und noch ein anderes: durch Weggeben und Verzichten ermöglicht der Gläubige die Feier der Messe und die Hineinnahme seiner Anliegen in dieses größte und wirksamste Fürbittegebet, das die Kirche kennt.

Aus diesen Wurzeln ist das Mess-Stipendium gewachsen, und der eine Grund ist überzeitlich gültig geblieben: dass der Gläubige in diese „seine“ Messe nicht nur mit seinen Gedanken und Gebeten, sondern mit einem fühlbaren Verzicht eintreten will. ...



Was bei uns nur noch am Erntedankfest Usus ist, nämlich Naturalien zur Gabenbereitung zu bringen, ist in Afrika und Asien noch Brauch.

Für die Versorgung des Priesters ist heute anderweitig gesorgt. Er könnte wenigstens bei uns zulande gut und anständig leben, auch ohne Mess-Stipendien. Aber jeder Priester kennt von den vielen Fällen her, wo er ein Stipendium nicht annehmen wollte ... (folgende Antwort): „Herr Pfarrer, nehmen Sie’s! Wenn sie es selber nicht brauchen, dann wissen sie besser als ich, bei welchen armen Menschen es am besten angebracht ist. Vielleicht kennen Sie einen Priester in der Diaspora, in Lateinamerika oder in der Mission, der mir die Messe halten und der das Geld gut gebrauchen kann.“ Man sollte also nicht so rasch urteilen. Das Geld in der unmittelbaren Nachbarschaft des Mysteriums kann auch heute noch ein echtes Zeichen sein: Zeichen des Eingehens auf das Opfer des Hauptes, in das ich mein Anliegen hineinempfehlen möchte, und Zeichen dafür, dass ich über dem Haupt die Glieder nicht vergessen habe, denen diese Feier der heiligen Messe mich neu und tiefer verpflichtet.“

Liebe Missionsfreunde!

In diesem Sinn bitten wir von den Salvator-Missionen in München Sie um Mess-Stipendien für unsere Mitbrüder in den ärmeren Kirchen.

P. Georg Fichtl